

Marburger Zeitung.

„Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Das zwanzigjährige Gründungsfest des Turnvereins in Marburg.

Am 14. d. M. feierte unser Turnverein ein schönes und deutsches Turnfest; trotz der kleinen Anzahl wackerer Turner und der gewohnten ruhigen Art des Vereines verliefen beide Festtheile unter großer, aufrichtiger Theilnahme der Marburger Bevölkerung und kann der Verein auf Geleistetes und Geerntetes gleich stolz sein. Unter der Leitung des einzigen Turnwartes, den der Verein durch volle 20 Jahre ununterbrochen sein genannt, des k. k. Turnlehrers R. Markl, ging das Schauturnen in der reich und geschmackvoll geschmückten Turnhalle der k. k. Lehrerbildungsanstalt vor sich; die wackere Schaar Marburger Turner zeigte in den ein sehr hübsches Bild gewährenden Freiübungen, in dem stufengerecht entwickelten Geräthturnen eine tüchtige Schulung und fleißige Arbeit; in dem Schlusstheil, dem Rürtturnen, wurden den Zuschauern von Marburger, einem Grazer und einem Pettauer Turner staunenerregende Gipsfelleistungen der Turnkunst vorgeführt, namentlich der wackere Marburger „Ortner“ rief durch seine kühnen, mustergiltigen Uebungen am Reck und Barren einen stürmischen Beifall hervor. Die Turnhalle war von einer großen Zahl turnfreundlicher Zuseher gefüllt und stellte auch Graz durch Vertreter des Männer- und des akademischen Turnvereins ein tüchtiges Kontingent beifallspendender Genossen vom „Fack“.

Der abendliche „Festkommers“ sah den großen Gartensalon der Göß'schen Restauration mit Gästen und Turnern durchaus gefüllt; derselbe wurde in einer Weise und Stimmung begangen, wie sie bei ähnlichen Anlässen nicht immer zu finden sind. Jede Abstufung einschlägiger Festfreude kam zur Geltung: turnerischer Sinn, deutscher Geist, Vaterlands- und froher Sang, echte gemüthvolle Heiter-

keit, einmüthige Gesinnung vereinten die Anwesenheit zu einem das Fest mit voller Genugthuung begehenden Ganzen. Von unserer Stadtvertretung waren sehr viele Mitglieder mit dem Herrn Bürgermeister-Stellvertreter L. R. v. Bitterl an der Spitze erschienen; Herr Direktor Gutscher als Vertreter der Lehrkörper der hiesigen Mittelschulen, der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Schmiderer, der Gau- und Kreisvertreter und Gemeinderath Bastian aus Graz, viele Mitglieder der beiden Turnvereine in Graz, der Abgeordnete des Pettauer Turnvereines, der vollständige Marburger Männergesangsverein, die gesammte Feuerwehr, der Vertreter des deutschen Schulvereins, des philharmonischen Vereines, zahlreiche einstige Mitglieder und Gründer, darunter vor Allen unser zukünftige verehrte Bürgermeister Herr Dr. Duchatsch, nebst vielen Freunden der Turner schufen ein schönes Bild froher Gemeinsamkeit zu Ehren des „Geburtstagskinds“.

Nach der durch den Sprechwart des Turnvereines Prof. Knobloch erfolgten Begrüßung der Anwesenden wechselten in rascher und ununterbrochener Reihenfolge Toaste mit Vorträgen der Pöfeger „deutschen Liedes“ in Marburg, des tüchtigen Männergesangs-Vereines, unterbrochen durch musikalische Aufführungen des anwesenden Theiles der Südbahnkapelle. Der erste Toast galt Sr. Majestät dem Kaiser, gesprochen vom Sprechwart-Stellvertreter Herrn Hans Schmiderer; aufrichtiger Jubel folgte den zündend gesprochenen Worten, begleitet von der intonirten und stehend angehörten Volkshymne; die zweite Rede mit geschichtlichem Rückblick auf die 20 Jahre des Marburger Turnvereins hielt der Sprechwart, nachdem eine herzliche, warme Begrüßung und Beglückwünschung des Vereines seitens der Gemeinde Marburg durch den Herrn Bürgermeister-Stellvertreter vorhergegangen. Mit jubelndem Beifall toastirte Herr Dr. Duchatsch als ehemaliger Sprechwart des Turnvereines auf die deutsche

Turnsache, Gemeinderath Bastian aus Graz brachte Glückwünsche Namens des süd-östlichen Turngaues und des Männerturnvereines, Turnwart Markl toastirte unter lautem, zustimmenden Beifall auf die stets turnfreundliche Gemeinde Marburg; bis dahin hatte schon 2mal der Männergesangs-Verein in wirklich kunstreichem Vortrage dem Liede gehuldigt. Weiter brachte der Sprechwart mit warmen Worten einen Trinkspruch auf das Vaterland, Deutsch-Oesterreich und die Steiermark im Besonderen aus, der einen begeisterten Wiederhall in den Herzen aller Anwesenden fand; die Musikverein sang dann das „Lied des Deutschen in Oesterreich“ und das „deutsche Lied“, — es kam so die ganze, heiße Liebe der Deutschen zu seinem Oesterreich zum Durchbruch; Herr Dr. Emil Fersche, Dozent der Grazer Universität, sprach als Vorstand des akademischen Turnvereines mannhafte Worte auf das Festhalten der Deutschen an ihrem Stamme, des deutschen Turners am Deutschthum und überreichte schließlich dem Marburger Turner „Ortner“ als preisgekröntem Wettturner vom vorj. Grazer Gaulturnfest das entsprechende Diplom! Noch sprach das Mitglied des M. T. V. Hans Gruber auf die Gründer, — Hans Schmiderer in herzlich-inniger Weise auf ein Zusammenwirken aller anwesenden vertretenen Vereine, — Herr Gemeinderath Bancalari als Schriftführer des deutschen Schulvereins, kräftig den deutsch-nationalen Standpunkt betonend, zur Arbeit für das Deutschthum auffordernd, — Herr Professor Levitschnig als Vertreter des Männergesangs-Vereines, dem Turnvereine zu seinem Wiegenfeste in tiefempfundener Weise Glück wünschend, hervorhebend, daß vor 20 Jahren sein Verein gleichsam Pathe beim Turnvereine stand, — Turnwart Markl dankend für die in so manchen vorangegangenen Reden hervorgehobenen Verdienste seiner Person um den M. T. V., — Feuerwehrhauptmann und

Feuilleton.

Ein Frauenkerz.

(7. Fortsetzung.)

Anton, Graf Lindenau war der einzige Sohn des Grafen Kurt, der ein Kriegskamerad des Herrn von Emsbach gewesen. Anton hatte in früher Jugend seine Mutter verloren, und der vertraute Umgang, welcher zwischen seinem Vater und der Familie Emsbach bestand, ließ ihn Frau von Emsbach fast wie eine zweite Mutter betrachten; denn bei ihr holte sein Vater sich in allen Dingen Rath, für welche früher seine Gemahlin Sorge getragen hatte. Der Tod Emsbachs machte dies Verhältniß noch vertrauter, denn Lindenau ward der Vormund Albertinen's, und er suchte auf alle Weise der Frau von Emsbach in äußerlichen Dingen den Verlust ihres Gatten zu ersetzen. Als Anton sein achtzehntes Jahr erreichte, starb Graf Lindenau; ein Brief der Frau von Emsbach, der ihm die traurige Botschaft von der Krankheit seines Vaters mittheilte, traf ihn auf der Universität, gerade zur Zeit, daß er noch nach D. eilen und dem Sterbenden die

Augen zudrücken konnte. Der Schmerz über den Verlust seines Vaters ergriff das Herz des jungen Mannes mit um so größerer Gewalt, als der Schlag unerwartet gekommen; aber je betäubender der Eindruck war, desto tiefer wurzelte das Gefühl der Dankbarkeit gegen Diejenigen in der wunden Brust, welche Alles aufgeboten, dem Sterbenden die letzte Qual zu erleichtern. Wo er sich erkundigen konnte, sprach man mit Rührung von der Fürsorge der Frau von Emsbach. Man sagte ihm, daß sie den Vater gepflegt, daß sie ihm Trost zugesprochen, und er hatte den Handdruck gesehen, mit welchem ihr der Sterbende als ihm die Stimme schon versagte, seinen letzten Dank ausgesprochen.

Diese Stunde schwand nie aus seiner Erinnerung.

Als er seine Studien beendet hatte, diente er einige Jahre dem Staat, um die Würde eines Landraths in seiner Heimat zu erhalten. Als er nach achtjähriger Abwesenheit mit dieser Würde bekleidet zurückkehrte, und bei dem Anblick der bekannten Fluren das Herz in weicher Stimmung der frohen Jugendzeit gedachte und sich trübe des Tages erinnerte, an dem er den Vater zur Ruhe bestattet, da überkam ihn das Gefühl der Einsamkeit, welches damals sein Herz frösteln gemacht, und es war ihm, als er

Frau von Emsbach wieder sehen sollte, als müsse sie ihm näher stehen, als müsse er sie wie eine Mutter begrüßen.

Anton hatte mit Frau von Emsbach korrespondirt; aber je mehr die Anknüpfungspunkte schwanden, hatten die Briefe einen rein geschäftlichen Charakter angenommen und fast ausschließlich die Verbesserungen auf seinem Gute zum Gegenstand, da sich Frau von Emsbach für die Anlagen interessirte.

„Wie wird sie dich empfangen!“ dachte er, „bist du ihr mit den Jahren auch fremd geworden, kann sie dem Manne auch dasselbe sein, was sie dem Knaben gewesen? Und die kleine Albertine —“

Anton gedachte lächelnd der Tage, wo sein Vater scherzend ihn mit dem Kinde verlobt und er die Kleine seine Braut genannt hatte!

Es war mehr als Neugierde, was sein Herz unruhig pochen ließ, als er die Schwelle des Emsbach'schen Hauses betrat.

Der Lakai führte ihn hinauf; eine Jungfrau von stolzer Schöne begrüßte ihn mit verlegentlichem Erröthen; überrascht und staunend wagte er nicht zu fragen, ob ein Traum ihn täusche, ob dies brennende Auge wirklich dem Wesen gehöre, das als Kind mit ihm geliebt.

Es konnte Niemand anders sein. Frau von Emsbach trat unbemerkt in's Zimmer, und ein

Gemeinderath H. Zeitberger dem verwandten L. B. gratulierend und zur Förderung des Zweckes der braven Feuerwehr auffordernd.

Nun kam die Verlesung der vielen eingelaufenen Schriftstücke und Telegramme: Fürstbischof Dr. Stepischneg hatte in äußerst liebenswürdiger Weise sein Fernbleiben entschuldigt und den Verein seiner aufrichtigen Wünsche zu dessen Gedeihen versichert; der Verlesung seines Schreibens folgte minutenlang, stürmischer Beifall, so die hohe Freude der Versammlung über die turnfreundliche Gesinnung des hochverehrten Marburger Bischofs bekundend; Reichsraths-Abgeordneter Dr. Ed. Sturm, Gemeinderath und 1. Sprechwart des L. B., Michael Marco, Seminardirektor Dr. Lukas aus Wr. Neustadt, ehemaliger Sprechwart-Stellvertreter May Baron Rast, die Turnvereine in Klagenfurt, Villach, Arnfels, Pettau, Judenburg, Leoben, Knittelfeld, Cillier Turner, die ehemaligen Mitglieder, — die Professoren Rieck, Schaller, Dr. Nitsche, Standfest, Reichel, die Herren Grill, Pferschy, Supan, Leschnig, Gebauer, Schmiedl, Sakouschegg, Jünfkirchner Turnlehrer u. u. alle gaben aus Nah und Fern ihrer Freude und ihrer Antheilnahme über den 20. Geburtstag des Turnvereines in Marburg warmen Ausdruck. Nun wurde bald darauf der Haupttheil des Festes geschlossen und es begann unter der kundigen, humorvollen Leitung des Herrn Hans Schmüderer der bloß dem Heiteren gewidmete zweite und Schlusstheil; er entsprach seinem Zwecke überaus und endete erst bei nicht mehr ganz früher Morgenstunde.

Es war ein Fest zu Ende gegangen, das von aufrichtiger Theilnahme für den deutschen hiesigen Turnverein reichliche Beweise lieferte und dem wir hauptsächlich die Folge wünschten, es mögen dem wackeren Vereine neue arbeitende und helfende Kräfte zugeführt werden, damit er wie bisher durch 20 Jahre, auch weiters sich um die körperliche Ausbildung der Marburger Bewohner ausreichend verdient machen könnte!

Nur Geschichte des Tages.

Durch die neuen Steuervorlagen zieht sich wie ein schwarzer Faden die Erhöhung der Lasten, die bisher ja noch immer der Zweck aller Steuerreformen gewesen. Und gerade jenen Schichten der Pflichtigen, welche bereits die schwerste Bürde tragen, wird die Bescheerung zu Theil. Fehlt nur noch, daß die Halbamtlichen uns trösten, die Erhöhung werde geplant, um das Gleichgewicht im Haushalte des Staates herzustellen.

Vom ersten Führer der Rechten bis zu ihrem letzten Troßbuben herab steht das De-

nunziantenwesen in vollster Blüthe. Rieger erlaubt sich, die wackeren Schlesier hochverrätherischer Gesinnung zu beschuldigen — derselbe Rieger, der einst die „Denkschrift“ an Napoleon III. gesandt und die Wallfahrt nach Moskau unternommen. Und dieser Denunziation ersucht sich der Tscheche, während Deutschland unser Bundesgenosse ist! Was endlich wird das Loos der Deutschen in Oesterreich sein, wenn die „Annäherung“, von der man jetzt nur leise flüstert, zum Bündnisse mit Rußland sich gestaltet?

Wenn ein geborner und nationalgesinnter Slave, wie General Jovanovich und ein Statthalter wie dieser genöthigt ist, um des inneren Verkehrs der Aemter willen das Deutsche als Geschäftssprache einzuführen, so muß er doch seine triftigsten Gründe haben. Und trotzdem haben die Vertreter Dalmatiens erklärt, den Sitzungen des Abgeordnetenhauses ferne zu bleiben, so lange diese Verordnung nicht aufgehoben wird, und das Ministerium hat sich gefügt!

Der dicke Prinz Napoleon möchte gern Präsident und dann Kaiser werden und hat in einem Aufrufe, der in Paris und auf dem Lande angeschlagen worden, der Republik Fehde angesagt. Die Regierung, welche diesen Präbendenten bereits dingfest gemacht, dürfte denselben nach erfolgter Verurtheilung über die Grenze befördern. Die Republikaner werden aber einsehen, daß die Aufhebung des Gesetzes, betreffend die Verbannung des ganzen Hauses Bonaparte ein Fehler war und sie werden zu dem Entschlusse gedrängt, dasselbe wieder einzuführen.

Vermischte Nachrichten.

(Dürfen die Jesuiten in England Geld erwerben?) Ein römisch-katholischer Edelmann, welcher den Namen „Graf Eyre“, führte, starb vor einem Jahre mit Hinterlassung eines sehr großen persönlichen Vermögens, welches gleichmäßig unter seine hinterbliebenen Söhne vertheilt werden sollte. Einer derselben ist Dr. Eyre, der römisch-katholische Erzbischof von Glasgow, und ein anderer William Eyre, Rektor des Jesuiten-Kollegiums zu Stonyhurst in Lancashire. Der Erbansfall des Letzteren beläuft sich auf 30.000 Pfund Sterling. Da der ehrwürdige Herr indessen der Gesellschaft Jesu angehört und kein eigenes Vermögen besitzen darf, hat derselbe seinen Erbtheil seinem Orden vermacht. Die Testaments-Executoren bestreiten die Gültigkeit dieses Vermächtnisses, da nach einem alten Gesetze kein Jesuit und keine Gemeinschaft von Jesuiten Geld erwerben können, und dieselben verweigern daher die Auszahlung an Vater Eyre, während dieser

auf seinem Rechte besteht, in Empfang zu nehmen, was sein Vater ihm vermacht und hinterlassen. Vergleichsversuche von beiden Seiten haben zu keinem Resultate geführt, namentlich in Folge des Widerspruches der beiderseitigen Advokaten. Ein halbes Duzend der bedeutendsten königlichen Justizräthe und Barristen von Ruf sind bereits für diesen Prozeß von den streitenden Parteien engagirt, dessen Verhandlung in wenigen Tagen beginnen wird.

(Zirkusbrand.) Im Zirkus von Verdischewo (an der Bahn von Lemberg nach Kiew) brach am 12. d. M. durch die Nachlässigkeit der Reitknechte Feuer aus. Die Angst raubte den Menschen alle Geistesgegenwart. Gellende Schreckensrufe erfüllten den Raum. Von den Galerien sprangen Leute herab und einige blieben mit den Käftens an Nägeln hängen, so daß sie frei in der Luft schwebten. Väter und Mütter bemächtigten sich der Kinder und warfen sie in Verzweiflung über die Brüstungen auf die mit weichem Sand bestreute Reithahn, wo eben ein dicker Teppich ausgebreitet war. Derselbe war bald von Kindern bedeckt, nun aber sprangen vom Parterre und von den Amphitheater-Sitzen die älteren Leute hinab, so daß bald ein Knäuel von Menschen sich bildete. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder zumeist erdrückt wurden und erstickten, bevor die Flamme das Gebäude selbst ergriff. Die Verwirrung erreichte ihren Höhepunkt, als eine Anzahl von Pferden aus dem Stalle und über die dort zusammengeballten Menschenleiber hinweggraste. Nach einer Viertelstunde stand das ganze aus Holz aufgeführte Gebäude in Flammen, und wer sich bis dahin nicht gerettet hatte, war verloren. Mehr als dreihundert Personen verbrannten oder erstickten. Darunter befanden sich über sechzig Kinder. Die Feuerwehr langte verspätet am Plage an, da sie auf dem Wege einen Unfall erlitt. Am Morgen nach dem Unglück versekte der Einwohner Henschel Moses Bersowak, dem die Frau und drei Kinder verbrannt, dem Ältesten der Kaufmannsgilde, Korosilow, auf offener Straße mehrere Messerstiche und verletzte sich hierauf mit einem Rasirmesser am Halse schwer. Korosilow soll nämlich die Frau, an welche sich die Kinder geklammert hatten, in die Flammen gestoßen haben, um sich selbst zu retten. Vier Frauen, welche ihre Männer verloren, sind in Tobsucht verfallen.

(Zwischen Kalabrien und Sizilien.) Der Plan, einen unterseeischen Tunnel zwischen Kalabrien und Sizilien zu bauen, geht seiner Ausführung entgegen. Die Gesamtlänge wird gegen vierzehn Millionen Meter betragen und werden die Kosten auf einundsiebzig Millionen Lire berechnet.

(Heerwesen in Deutschland.) Die Neubewaffnung des deutschen Heeres, welche vor neun

freudiges Lächeln verklärte ihre Züge, als sie den Eindruck sah, den ihre Tochter auf den schönen stattlichen Mann, das Ebenbild seines Vaters, gemacht; und als sie ihm jetzt mit dem traulichen Du begrüßte, da perlte es in seinem Auge vor Rührung und Wonne, und immer wieder preßte er seine Lippen auf ihre Hand. Die Mutter nannte ihn Du, Albertine gebraucht die ceremoniellere Form der Anrede, und es fiel ihr schwer, sich in das vertraute Verhältniß zu finden, welches zwischen Anton und ihrer Mutter bestand. Er war ihr fremd geworden, sie hatte sich nicht wie er nach den Bildern der Heimat gesehnt und der Jugend täglich gedacht, sie erröthete vor dem Manne, der sie an die Tändelei der Kindheit erinnerte, und vor dem die Mutter sich nicht genirte einen sanften Vorwurf gegen sie auszusprechen.

Die amtliche Thätigkeit und die Uebernahme des Gutes von seinem Pächter beschäftigten Anton in der ersten Zeit so sehr, daß er wenig Zeit hatte, die Familie Emsbach zu besuchen. Der Winter kam heran, und er sah Albertine meist in Gesellschaft, von Verehrern umringt, als gefeierte Dame. Der Ton des Salons, dies Gemisch aus steifer Form und Galanterie, dies kokotte Spiel des Suchens von Menschen unter der Maske von Herrschaften, setzte auch zwischen Anton und Alber-

tine jene Schranke der Form, welche die Liebe unterminirt. Die stets unterbrochene Unterhaltung, oft nur geführt um eine Tanzpause auszufüllen, erhält nur da Interesse, wo die Liebe dazwischen flüstert, oder wo Geist funkt. Albertine war durch ihre sarkastische Schärfe bekannt, sie war geistvoll und wollte überall damit glänzen; es mißfiel ihr an Lindenau, daß er die Bewunderung nicht zu theilen schien, die man ihrem Geist zollte, und sie begann jenes Spiel mit ihm, welches wir oben geschildert haben.

Lindenau hielt Albertine anfänglich für kokett, bis er dahin kam, an ihrem Herzen zu zweifeln.

Acht Tage vor dem Balle, auf welchem der Bruch erfolgte, erhielt Graf Lindenau den Besuch eines Universitätsfreundes.

Herr von Verwig berührte D. nur auf der Durchreise; er wohnte bei dem Freunde und war überrascht, Anton in einer gedrückten Stimmung zu finden, die derselbe vergeblich zu verbergen sich bemühte.

„Du bist verliebt, gestehe es!“ lächelte der Freund, als sie im Park promenirten; „mir ging es ebenso acht Tage vorher, ehe ich meine Frau um ihr Jawort bat. Der Zustand ist unerträglich; mache Deinen Antrag, besser zu früh, als zu spät. Man muß Courage haben

und in's Ehejoch springen, sonst wird man hineingespant; also beichte, wie steht's?

Anton erzählte, wie er Albertine wieder-gesehen, wie er geglaubt, ihr Herz gewonnen zu haben, und jetzt an ihr irre geworden sei.

Verwig schüttelte den Kopf. „Entweder“, sagte er, als Anton geendet, „ist sie wirklich kokett, oder sie spielt mit Dir. Vor einer koketten Frau behüte Dich Gott; wenn aber ein Weib mit einem Manne spielt, so trägt dieser die Schuld. Du mußt in's Klare kommen, heiraten oder abbrechen, ich rathe zum Letzteren, denn da Du schon jetzt, oder noch jetzt an ihr zweifelst, hast Du sie entweder Dir für immer verdorben oder sie ist Deiner nicht werth. Hat man dem Weibe einmal Gewalt über sich gegeben, so bleibt man unterm Pantoffel.“

„Den fürchte ich nicht“, entgegnete Lindenau, „denn ich werde nach ihrer Hand nur dann streben, wenn ich überzeugt bin, daß sie mich liebt. Aber dies macht mich unruhig; ich zweifle, ob sie überhaupt einer Liebe fähig ist, wie ich sie verlangen muß, um auch sie glücklich machen zu können. Ich will das Weib, was ich liebe, achten, ich muß an die Wahrheit seines Gefühls glauben, und Albertinens Wesen ist zuweilen derartig, daß ich an ihrem Gefühl überhaupt zweifle.“

„Und dennoch liebst Du sie?

Jahren begonnen, ist nun vollendet und belaufen sich die Gesamtkosten auf vierundvierzig Millionen Thaler.

(Ungarische Rothe Kreuz-Vose.) Die Subskription auf diese Lose nimmt, wie wir erfahren, einen überaus günstigen Verlauf, da Lose zum Preise von 6 1/2 Gulden, welche jährlich drei Ziehungen mit Haupttreffern von fl. 120,000, 50,000, 25,000, 10,000 zc. haben, von Jedermann gern gekauft und das Promessengeschäft mit der Zeit gänzlich verdrängen werden. Die Lotirung in Pest ist bereits bewilligt und erfolgt Ende der Woche an der Wiener Börse.

(Ein Beispiet christlicher Milde.) Im Schloßparke zu Roswald (Schlesien) machte der Lieutenant Alois Ludwig durch einen Revolverschuß seinem jungen Leben ein Ende. Er war im Oktober 1881 auf ein Jahr mit Wartgebühre beurlaubt worden; nach Ablauf desselben erfolgte seine zeitweilige Pension, die mit September 1885 ablaufen sollte. Er hoffte beständig eine Zivilanstellung zu erlangen; deshalb reiste er nach Jägerndorf und Troppen, mit enttäuschter Hoffnung kehrte er zurück. In Roswald erwartete ihn hartes Drängen einiger ungeduldiger Gläubiger wegen unbedeutender Gasthausschulden. Diese Momente zusammen mögen den verzweifelden Entschluß zur Reise gebracht haben. Die Leiche des Unglücklichen ward von dem Thatorte, wo man sie gefunden, auf einer Radscheibe (Schiebkarren) auf den Friedhof in das sogenannte Beinhäuschen geschleppt. Zwei von dem Verbliebenen an Bekannte geschriebene Briefe bewiesen dem Pfarrer, daß die That mit Vorsatz und im vollen Gebrauche der Sinne erfolgt sei, und der geistliche Herr versagte nun die unbedeutendste Mitwirkung an der Bestattung. Die Leiche wurde in einem Sarge, wie er nicht elender gedacht werden kann, der übrigens noch zu eng gewesen sein soll, so daß er nicht vollständig schloß, ohne Bahre von zwei Männern zum Grabe, auf dem sogenannten Selbstmörderplätzchen getragen und versenkt. Das war die Bestattung eines kaiserlichen Offiziers, der sich in der bosnischen Okkupation die Kriegsmedaille geholt.

(Pulverstaub und Feigelsstock.) Moses Pulverstaub, Rentier zu Wien hatte bei dem Bezirksgerichte Leopoldstadt gegen Baruch und Rosa Feigelsstock nachstehende Klage überreicht: „Ich bin grün und gelb und blau geschlagen worden; ich bin verhöhnt, verpöthet und verlacht worden; ein schändliches Attentat hat man auf meine Ehre ausgeübt, und ich klage deshalb Herrn Baruch und Frau Rosa Feigelsstock an. Der Hergang der Sache war in solcher Art: Ich bin am 23. November in Gedanken versunken auf der Ringstraße gestanden. Plötzlich erblickten meine Augen eine schöne junge

Dame, und die Dame scheint auch mich erblickt zu haben, denn sie lächelte. Ich bin ein Lebemann und weiß, was das Lächeln bedeutet; ich folgte daher der Dame in bescheidener Entfernung; die Dame hat sich aber öfter umgesehen, und immer hat sie gelächelt. Dieses Lächeln war mein Unglück, denn ich ging der Dame bis in die Darwingasse nach. Vor dem Hause, in welches die Dame ging, blieb ich stehen; da hat sich aber die Dame wieder umgesehen und wieder gelächelt. Ich wurde neugierig, wer denn diese schöne Dame ist, und folgte ihr in ihre Wohnung. Kaum war ich dort, so stürzte ein Herr auf mich zu und hinter diesem Herrn die Dame. Der Herr nahm einen Stock, und ich wurde von ihm grün und gelb und blau geschlagen, und er hörte gar nicht, wie ich um Entschuldigung bat. Er schlug unbarmherzig auf mich los, ich flüchtete mich, da schrien er und die Dame mir nach: „Lump! Gauner! Chebrecher! Ich mußte mir dieses schändliche, von Frau Rosa Feigelsstock eingefädelte Attentat gefallen lassen; sie war die Dame, die gelächelt hat, und Herr Baruch Feigelsstock der rohe Mensch, der mich geschlagen hat. Ich bitte daher das hohe Gericht, mir Satisfaktion zu verschaffen und Herrn Baruch und Frau Rosa Feigelsstock wegen des auf meine Ehre verübten Attentats strenge zu bestrafen.“ Die Angeklagten wurden aber freigesprochen, weil Alles, was Pulverstaub angeblich erduldet, ihm nicht „öffentlich oder vor mehreren Leuten“ zugefügt worden.

(Das Kindergartenwesen) hat in letzter Zeit besonders durch die anerkanntwerthen Bestrebungen des „Deutschen Schulvereins“ in Oesterreich einen solchen Aufschwung genommen, daß das Erscheinen eines eigenen Fachblattes nun freudig begrüßt werden kann. Die „Zeitschrift für das Kindergartenwesen“, welche bei Karl Graeser in Wien nun im II. Jahrgang erscheint, stellt sich ganz in den Dienst der Kleinkindererziehung und der Kinderstube und wird nicht nur allein von Kindergärtnerinnen, sondern auch von Müttern mit Nutzen gelesen werden. Wir empfehlen diese billige Monatschrift bestens.

(Sichere Heilwirkung.) Kongestivzustände, Athemnoth und alle Erscheinungen einer gestörten Blutzirkulation werden durch kurzen Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“ mit Erfolg behoben. Eine Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Vieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Oelgemälde.) Der akademische Maler Herr Eduard Schupp hat im Schaufenster des Herrn Georg Dgrisegg (Tegetthofstraße) das wohlgetroffene Bildniß der Frau Katharina Pachner ausgestellt.

(Sparkasse Lebnis.) Diese Sparkasse verbucht im Berichte über die Geschäfte im letzten Jahre einen Gesamtverkehr von 926,468 fl., darunter 486,977 fl. Einnahmen und 464,069 fl. Ausgaben und 22,907 fl. Kassabaarhaft. Der Reservefond beträgt 37,516 fl., der Reingewinn des Jahres 6068 fl.

(Von einem Baume erschlagen.) Im Walde zu Leutschendorf bei Oberburg wurde dem Bauernsohn F. Gren durch einen stürzenden Baum der Kopf zerschmettert und erfolgte der Tod augenblicklich.

(Neues Postamt.) Die Ortsgemeinde St. Andrä in W. B. ersucht die Handels- und Gewerbekammer um Befürwortung ihres Gesuches, betreffend Errichtung eines Postamtes daselbst.

(Feuerwehr in Lichtenwald.) Am 27. d. M. wird in Lichtenwald ein Tanzkränzchen der Feuerwehr stattfinden.

(Thierarzt.) Die Stelle eines landschaftlichen Thierarztes für die Bezirkshauptmannschaft Windisch-Graz mit dem Sitze in Wind-Graz ist Herrn Johann Munda verliehen worden.

(Selbstmord.) In Ansfels hat sich der Gensdarm Alois Niedler erschossen.

(Ein dankbarer Josephiner.) Josephiner nennt man auch Jene, die als Studenten Freizüglinge an der vom Kaiser Josef gegründeten medizinischen Akademie zu Wien (Josephinum) gewesen. Dr. Dragotin Prus in Gonobitz, welcher auf einem solchen Freiplatz fünf Jahre lang geessen, ist nun aus dem „Verein der Aerzte“ in Cilli getreten, weil dieser anlässlich des Kaiser-Josef-Deinkmals daselbst einen Kranz niedergelegt!!!

(Theater.) Wir machen hiemit nochmals darauf aufmerksam, daß morgen zum Vortheile unserer strebsamen Naiven Frä. Johanna Langhammer das hier schon mehrere Jahre nicht gegebene Preis-Lustspiel „Durch die Intendanz“ von E. Henle zur Aufführung kommt. Bei dieser Gelegenheit wünschen wir der Benefiziantin ein ausverkauftes Haus.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 21. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Verbindung der Südbahn mit Rohitsch.) Der Handelsminister hat dem Konzeßionär der Grazer Pferdebahn (Bernhard Rollmann) auf die Dauer von sechs Monaten die Bewilligung erteilt, die technischen Vorarbeiten für den Bau einer Eisenbahn von Pölttschach oder Ponigl nach Sauerbrunn und Rohitsch vornehmen zu dürfen.

Theater.

(—g.) Samstag, den 13. Jänner 1883. Zum Vortheile der Schauspielerin Frä. Fanny Bischof „Marie-Anne“ oder „ein Weib aus dem Volke“, Volksstück in 5 Akten. Frei nach d'Ennery und Mallian von Josef Mendelssohn. Mit der Durchführung der Titelrolle hat Frä. Bischof ein neues Feld betreten und gezeigt, daß es ihr mit der Schauspielkunst weit mehr Ernst ist, als anderen, denen die Glücksgöttin mit volleren Händen spendet. Verdienter Beifall lohnte ihre Ausführungen. Die übrige Besetzung bot nichts Hervorragendes und litt unter schwachem Besuche und noch schwächerem Studium. — Sonntag, den 14. Jänner 1883. „Die Familie Schneek“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Karl Morre. Frühere Aufführungen dieses Volksstückes gefielen uns besser, doch erzielte auch die jetzige einen achtbaren Heiterkeitserfolg. Bemerkenswerth waren die Leistungen des Frä. Leeb (Frau Meyer), der Frau Keller (Anna Schneek), der Herren Westen (Mucki), Fenster (Sebastian Schneek), v. Rittersfeld (Marquis Barouche) und die von Frä. Müller (Dorothea) und Herrn Brandeis (Arthur) gut und ergreifend gespielte Abschiedsszene. Der gefangliche Theil ließ viel zu wünschen übrig, Schuld trägt dieses Mal hauptsächlich das Orchester. — Dienstag, den 16. Jänner 1883. Zum Benefiz der Schauspielerin Frä. Karoline Mainau „Graf Esfer“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Dr. Heinrich Laube. Die Benefiziantin gab die Gräfin Rutland und war sichtlich bemüht, ihrem Spiele die sonst fehlende Ruhe zu gewähren und schlug mitunter einen recht gefühlvollen Ton an; in ihren Gefühlsäußerungen machte sie jedoch oft zu gewaltige Sprünge, der dadurch hervorgerufene Kontrast entbehrte der Natürlichkeit und konnte nicht recht erwärmen. Als Wahnsinnige im 4. Akt hatte sie verhältnißmäßig gut gespielt; Beifall und Blumenspenden fehlten nicht. Herr v. Rittersfeld befriedigte als Graf Esfer nur im 3. Akte, wo der beleidigte Stolz des Edelmannes und der ritterliche Sinn nach der erlittenen Kränkung vollends zur Geltung gelangten, sonst wechselten allgemeine Roquetterie und jene mit dem Souffleur auffallend ab. Frä. Bischof (Elisabeth) gab ihrer Rolle zwar Höhe und Würde und ließ durch ihr Mienenspiel auch den Gefühlswechsel errathen, doch fehlt ihrem Organe die nöthige Kraft, um ganz durchzudringen, was auch für Herrn Brandeis (Graf Southampton) gilt. Gut machte sich Herr Fenster als Sir James Ralph. Für solche Stücke eignet sich das gegenwärtige Ensemble absolut nicht, doch können sie bei Fleiß und Studium auch jenen, die im Theater mehr als

„Ich liebe bis zur Schwärmerei, liebe so sehr ohne Egoismus, daß ich mein Glück opfern könnte, um sie glücklich zu sehen. Zugleich ist es mir, als fordere meine Liebe schon jetzt dies Opfer, als könne ich dadurch, daß ich meine Bewerbung ausbebe, ihrem Herzen näher treten, ihr ein Freund sein, aber dies zu vermögen, bin ich zu schwach; ich kann sie nicht sehen, ohne daß mir mein Herz zittert; ihr gegenüber bin ich schwach wie ein Kind, und wenn ich einsam bin, dann schäme ich mich dessen. Die Vernunft sagte es mir längst, was Du mir gerathen, jeden Tag bin ich entschlossen, ihr mein Herz zu öffnen und das entscheidende Ja oder Nein zu fordern; aber wenn ich beginne, meinen Voratz auszuführen, so hat sie ihn schon errathen und macht es mir dadurch unmöglich, daß sie einen Ton annimmt, der jedes ernste Gespräch zurückweist.“

„So gehe auf ihre Scherze ein und sage Deine Erklärung mit lachendem Munde.“

„Dazu ist mir das Gefühl zu heilig; in solchem Augenblick könnte ich einen Scherz von ihr nicht ertragen.“

„Wenn sie Dich liebt, wird sie nicht scherzen, wenn Du ernsthaft redest.“

(Fortsetzung folgt.)

tagewerkartiges und schablonenmäßiges Arbeiten suchen, erträglich werden; da aber dieses nicht der Fall war, so drehte sich der Beifall zumeist um „Effer“ Bart. — Mittwoch, den 17. Jänner. „Der verwunschene Prinz“, Schwank in 3 Akten v. Plögg. Das Beste an dem ganzen Schwank war sein frühzeitiges Ende.

Letzte Post.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses beantragt, im Voranschlage für 1883 das Goldagio mit neunzehn Prozent zu berechnen.

Der Schulausschuß des Herrenhauses hat den Grafen Falkenhayn zum Berichterstatter gewählt.

In Brünn wurde der Bürgermeister Winterholler (deutsch-freisinnig) mit 1342 Stimmen gegen 201 der Tschechen zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt.

Der italienische Finanzminister erklärt, daß er im April zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen vollständig bereit sein werde.

In Florenz haben durch zwei Tage irredentistische Ausschreitungen stattgefunden, an welchen auch eine größere Anzahl von Rekruten theilgenommen.

Im französischen Abgeordnetenhaus dürfte nicht der Antrag Floquet's (Verbannung aller Prätendentenfamilien), sondern der Antrag Fabre's angenommen werden; dieser bezweckt, die formelle Verbannung durch die Bestimmung zu ersetzen, daß die Regierung eine solche Maßregel in Anwendung bringen könne, wenn sie dieselbe für nothwendig erachtet.

Der Voranschlag Schwedens weist einen Ueberschuß von 1.700,000 Kronen auf.

Nr. 515.

47

Kundmachung.

Die Herren Kaufleute und Professionisten, welche für die Stadtgemeinde Marburg Waaren oder Arbeiten liefern, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß jede Bestellung mittelst eines vom Stadtrathe unterfertigten Bestellscheines erfolgen muß. Diese Scheine sind den betreffenden Rechnungen beizufügen, und werden nur solche Rechnungen zur Zahlung angewiesen, welche mit den betreffenden Bestellscheinen belegt sind.

Stadtrath Marburg, am 10 Jänner 1883.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Bitterl.

Einladung

zur

XIX. Generalversammlung

des

Aushilfskassen-Vereines zu Marburg,

welche **Dienstag den 23. Jänner 1883** um halb 8 Uhr Abends im **Casino-Speise-Saale** stattfinden wird.

Tagesordnung.

- Gegenstand I. Vorlage des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1882.
- „ II. Anträge über die Verwendungs des Gewinnes.
- „ III. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
- „ IV. Anträge der Mitglieder.
- „ V. Ausscheidung eines Dritttheiles des Aufsichtsrathes und Neuwahl desselben.
- „ VI. Wahl eines Rechnungs-Revisionsausschusses von 3 Mitgliedern.

Die Vereinsleitung.

55

Am 4. Februar, d. i. am Faschingssonntag, findet in der **Thomas Götz'schen Bierhalle** das

allgemeine Dienerschafts-Kränzchen

unter Mitwirkung der **Südbahnwerkstätten-Musikkapelle** statt. Um eine zahlreiche Betheiligung wird freundlichst ersucht.

Cassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Das Comité.

Tüchtige reddegewandte

Agenten und Reisende

werden für eine der ersten Fabrikniederlagen engagirt. Offerte mit Referenzen unter „**Fabrikniederlage poste restante Graz**“. Erledigung folgt mündlich. 54

Ein Lehrlinge

wird in einer hiesigen Glas-Handlung aufgenommen. Grundbedingung: Kenntniß der slovenischen Sprache. (51)
Anfrage in der Exped. d. Bl.

Wagenverkäufe.

Neuer sehr leichter Landauer, zweiflügelig; elegante Brooms, Kaleschen zum Schließen überführt, ein Brake, ein Kutschwagen — sehr billig. (38)
Spediteure Riedel & Schrott, Graz.

Kein Schwindel!

Durch **E. Bußbach**, prakt. Arzt (31) ganz neu erfundenes Universalmittel gegen **Magenkrämpfe.**

Diese aus Pflanzen und Mineralien gewonnene Tinctur heilt schnell und sicher die **Magenkrämpfe**, für starke Esser besonders auch anzupfehlen, besser wie Speisepulver. **Wirkung überraschend.**
1 Flacon 70 kr. ö. W.

Wo zu haben sagt die Exp. d. Bl.

Nenes Prachtwerk ersten Ranges!

FREMDE VÖLKER.

Ethnographische Schilderungen aus der alten und neuen Welt von **Richard Oberländer.**

Mit über 200 Illustrationen.
Complet in 24 Lieferungen à M. 1.50 = 90 kr. ö. W.

Getheilt in 13 Hauptgruppen werden in diesem Werk die einzelnen Völker und Volksstämme unseres Erdballes dem Leser vorgeführt und in anschaulicher und unterhaltender Weise deren Sitten und Gebräuche, Lebensanschauungen und Gewohnheiten skizzirt, sowie durch zahlreiche vortreffliche Illustrationen dargestellt.

In anmuthigen, leichtverständlichen Schilderungen wird hier ein Familienbuch im besten Sinne geboten, welches den häuslichen Kreisen Unterhaltung, Belehrung und Anregung bringen soll.

Die erste Lieferung ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch durch die unterzeichnete Verlagshandlung zur Ansicht zu beziehen.

Leipzig und Wien. **Julius Klinkhardt.**

Verlag von **Th. Hofmann in Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Lehrbuch des österreich. Staatsrechts.

Für den akademischen Gebrauch und die Bedürfnisse der Praxis bearbeitet von

Dr. Joseph Ulbrich,

Professor des öffentl. Rechts a. d. deutschen Universität in Prag.

Gr. 8. 1883. — Preis 14 Mark.

Nicht nur für Studierende, sondern besonders auch für Richter, Verwaltungsbeamte und Advokaten, sowie für Jeden, der sich für das politische Leben interessirt, bietet dieses Werk, die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung des österreichischen Staatsrechts, eine wichtige Quelle der Belehrung. Zugleich dient es bei Beurtheilung vorkommender Fragen aus dem Verfassungs- und Verwaltungsrechte als bequemes Nachschlagebuch und sollte daher in der Bibliothek jedes Juristen und in keiner öffentlichen Bibliothek fehlen.

Man frägt einen gewissen anonymen Briefschreiber, wo bei dem Uebermass von Schneidigkeit seine Unterschrift bleibt. (53)

Ein guter Kostort

zu haben.
Anzufragen im Comptoir d. Bl. 56

Wertheim-Cassa,
schönes Pferd,
Einspanner-Wagen,
schöne Brustgeschirre

werden billig verkauft.
Wo? sagt die Expedition d. Bl. 12

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestion** und **Hämorrhoidal-leiden**. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (1)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das **P. T. Publikum** wird gebeten ausdrücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Morié & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ **Baumbach's Erben, Ap.**

Prassberg: Fr. Rascher.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

„ **Fr. Koller's Erben.**

Tüfzer: A. Elsbacher.

Ein Gewölbe

Postgasse Nr. 4

sogleich zu vermietthen.

Subscriptions - Einladung.

Lotterie-Anlehen

des Vereines vom

Ungarischen Rothen Kreuz

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer kais. und apostolisch königl. Majestäten.

Auszug aus dem Verlosungsplane:

Jährlich 3 Ziehungen: 1. März, 1. Juli, 1. November.
Haupttreffer **fl. 120,000** ohne Steuerabzug.

fl. 50.000, 25.000, 15.000, 10.000 und viele Nebentreffer,
kleinster Treffer 6 fl., steigend bis 10 fl.

Der Zweck des Anlehens

ist die Beschaffung eines Fonds zur Pflege und Unterstützung verwundeter Krieger und deren Angehörigen.

Vorteile des Anlehens:

Jedes Los, welches mit dem kleinsten Treffer gezogen ist, spielt bei allen späteren Prämien-Verlosungen mit und bildet sonach eine auf 51 Jahre laufende Stempel- und gebührenfreie Promesse. Im Sinne des auf dieses Lotterie-Anlehen Bezug habenden Gesetzes (Ges.-Art. XLI. 1882) sind Lose und Treffer von Stempel, Steuer und Gebühren befreit.

G A R A N T I E.

Der zur Bezahlung der Treffer und Amortisation des Anlehens erforderliche Lotteriefond besteht aus sofort realisirbaren Werthpapieren, welche zur Anlage von Pupillen-Geldern geeignet sind, und wird durch eine gemischte Commission verwaltet, deren Präsident immer der jeweilige, durch den Verein gewählte und durch Se. Majestät bestätigte Präsident des Vereines vom Rothen Kreuze in den Ländern der heil. Krone Ungarns sein wird.

Außerdem wird zur weiteren Sicherstellung des Lotterie-Anlehens ein Reservefond gebildet, welcher unter Zugrundelegung einer Verzinsung von 5 Percent nach Ablauf der Amortisationsfrist rund fl. 3,000.000 betragen wird.

In Anbetracht der Vorteile des Verlosungsplanes, der zweifellosen Sicherheit und des patriotischen Zweckes ist dieses Effect als das **billigste, sicherste und vortheilhafteste Los** zu empfehlen.

Die öffentliche Subscription auf 400.000 Lose findet

Montag den 22. Januar 1883 zum Course von 6½ Gulden

außer bei der bereits veröffentlichten Subscriptionsstelle zur größeren Bequemlichkeit der Zeichner auch noch bei nachfolgenden Firmen in Wien:

Breitner & Jonientz, I., Am Hof Nr. 5.
Heinrich Braun, Kohlmarkt 24.
Anton Czjzek, Kärntnerstrasse 3.
Franz Eckert, Schottenring 14.
Felix Epstein, Stock-im-Eisenplatz 3.
Freund & Co., Kärntnerstrasse 40—42.
M. J. Guth, Kohlmarkt 5.
E. J. Heimann's Söhne, Kärntnerring 3.
August Körner, Goldschmidgasse 7.
Kohn & Alter, Kärntnerstrasse 19.
Leopold Langer, Kärntnerring 1.

Landauer & Co., „Zur neuen Fortuna“, Wipplingerstr. 30.
Isid. Landauer, Kärntnerstrasse 14.
R. Landauer, Kärntnerstrasse 36.
Mayer & Vogl, Graben 21.
Nyitrai & Co., Kärntnerstrasse 23.
Porges & Co., Augustinerstrasse 2.
Schelhammer & Schattera, Kärntnerstrasse 20.
Anton Schey junior, II., Praterstrasse 24.
J. H. Singer, Schottenring 4.
M. A. Spitzer, Graben 12.
Werner & Co., Wipplingerstrasse 45.

in der Provinz auch bei allen grösseren Bank- und Wechselrgeschäften während der üblichen Amtsstunden statt und werden dortselbst auch schon **vorher** Anmeldungen entgegengenommen.

B e d i n g u n g e n.

1. Der Subscriptionspreis beträgt fl. 6.50 ö. W. per Stück, wovon fl. 2.— ö. W. per Stück in Barem sofort bei der Subscriptions-Anmeldung zu erlegen sind. Der Restbetrag von fl. 4.50 ö. W. ist drei Tage nach erfolgter Repartitions-Rundmachung zu bezahlen. Die nach diesem Tage zu leistenden Einzahlungen sind von dem Subscribenten mit 6 Percent zu verzinsen, haben jedoch spätestens bis 20. Februar 1883 zu erfolgen.

2. Im Falle der Ueberzeichnung des zur Subscription aufgelegten Betrages findet eine entsprechende Reduktion der gezeichneten Stücke statt und behält sich die ungarische Landesbank-Aktien-Gesellschaft vor, den Repartitions-Modus hiefür festzustellen.

3. Die im Falle der Reduktion der gezeichneten Beiträge frei werdenden, bei der Subscription geleisteten Anzahlungen werden zur Vollzahlung der auf die betreffende Subscription entfallenden Lose verwendet. Die hiezu noch erforderlichen Restbeträge sind innerhalb der in Punkt 1 festgesetzten Frist zu bezahlen. Andererseits werden die etwa sich ergebenden Ueberschüsse sofort bar zurückbezahlt.

4. Die Subscriptions-Anmeldungen haben auf den hiezu bestimmten von den Subscriptions-Stellen unentgeltlich verabsolgteten Formularen zu erfolgen. Jeder Subscribent erhält gegen Abgabe der Subscriptions-Anmeldung und der im Punkt 1 bestimmten Anzahlung von fl. 2.— ö. W. per Stück eine von der betreffenden Subscriptions-Stelle ausgefertigte Subscriptions-Bestätigung, gegen welche nach erfolgter Publication die effektiven Lose dem Subscribenten behändigt werden. (45)

Erste Ziehung am 1. März 1883.

Haupttreffer fl. 120.000.

